

1 BLICK auf die Ausgrabung der römischen Villa bei Großsachsen. Luftbild freigegeben Reg.-Präs. Stuttgart 44861 v. 3. 7. 1986.



Egon Schallmayer: Die Villa rustica „Alter Weg“ bei Großsachsen, Gemeinde Hirschberg, Rhein-Neckar-Kreis

Archäologische Denkmalpflege zwischen landwirtschaftlichen Bedürfnissen und öffentlichem Interesse

Schon seit dem Ende des 19. Jahrhunderts ist die römische Siedlungsstelle im Flurgewann „Maueräcker“ bzw. „Alter Weg“ etwa 1 km westlich von Großsachsen bekannt. Damals wurden einige Keramikscherben aufgefunden, die den römischen Charakter der Fundstelle nachwiesen. Die intensive Bewirtschaftung der Ackerflächen seit Jahrhunderten konnte trotz erheblicher Zerstörungen die römischen Ruinenreste im Boden nicht völlig beseitigen. In den 50er Jahren durchgeführte kurze Sondagen erbrachten einige Mauerzüge, blieben aber in ihrem Ergebnis weitgehend unbekannt. Schon von jeher galten die „Maueräcker“ bei den Landwirten in Großsachsen als schwierig zu bearbeitende Ackerflächen, kamen doch immer wieder beim Pflügen Steine, Ziegel und Keramikreste zutage: „Es schien, als wüchsen die Steine nach.“ Im Zuge des zur Zeit noch andauernden Flurbereinigungsverfahrens erfolgte die Zusammenlegung mehrerer Ackerstücke zu einem großen Bewirtschaftungsblock. Dies erlaubt den neu in Besitz und Nutzung eingewiesenen Landwirten eine rationellere Bewirtschaftungsmöglichkeit, hat aber auf der anderen Seite für das archäologische Objekt den Nachteil, daß die neu eingesetzten schweren Maschinen sowie die nun möglich gewordene andere Pflugrichtung, welche sich nach der größtmöglichen Längenausdehnung des Ackerblockes richtet, die Substanz der römischen Anlage in zunehmendem Maße beeinträchtigen und die römischen Reste zuhauf ans Tageslicht brachten. Die gesamte Ackeroberfläche war übersät von Steinmaterial, Estrichbrocken und Scherbenbruchstücken, so daß es zunächst schien, als sei die römische Anlage in ihrer Substanz schon weitestgehend zerstört. Dies jedenfalls war der Eindruck nach einer Flurbegleitung im Spätsommer 1983. Um das Ausmaß der eingetretenen Zerstörung dokumentieren zu können, entschloß sich das Landesdenkmalamt, Außenstelle Karlsruhe, zu einer kurzfristigen Sondage. Mittels

Bagger Schnitten sollten noch einige Erkenntnisse über die Ausdehnung der Gesamtanlage gewonnen werden. Damals noch ging man von der Prämisse aus, daß der Grabungseinsatz bestenfalls nur einige Wochen dauern würde, da kaum zu erwarten war, daß noch ansehnliche Reste im Boden steckten.

Die Suchschnitte ergaben, daß die Befundsubstanz weit besser erhalten war als angenommen, ja daß es sich vermutlich bei der römischen Anlage um eine Villa rustica handelte, die in Abmessung, Ausstattung und Erhaltung unter den ergrabenen ähnlichen Anlagen des Neckarmündungsgebietes herausragt. Eine systematische Ausgrabung des gesamten Geländes wurde notwendig.

Mit dem Besitzer wurde vereinbart, daß nach der Ausgrabung, die wegen der zukünftig durch die Pflugmaschinen verursachten allmählichen Zerstörung des Bodendenkmals zu gestatten war, das Ackergelände wieder in den ursprünglichen Zustand zurückversetzt werden sollte. Dies bedeutete, daß bei den Ausgrabungen der Humusboden separat zu lagern war, sowie darüber hinaus, daß der Boden von dem Steinmaterial zu säubern war. Natürlich verursachten diese Bedingungen Mehrkosten, welche vom Landesdenkmalamt gemeinsam mit dem Flurbereinigungsamt zu tragen waren. Zusätzlich waren auch die Ernteauffälle während der Grabungsdauer zu entschädigen. Da es sich um erstklassigen Boden handelt, der Tabak anzubauen gestattet, kam hier auch eine erkleckliche Summe zustande.

Als sich nach wenigen Grabungswochen der ersten Saison, März bis August 1984, herausstellte, daß ein größeres Badegebäude im Boden steckte, wurde durch das Landesdenkmalamt die Erhaltung der freigelegten Mauern angeregt. Allerdings verfügte die Teilnehmergemeinschaft bei dem Flurbereinigungsverfahren über keine Austauschfläche, mit denen der Landwirt wertgleich abgefunden werden konnte, so daß der Plan ei-

ner Konservierung der Anlage zu diesem Zeitpunkt zunächst fallengelassen werden mußte. Ein Übergang der Fläche, in der das römische Kulturdenkmal ruhte, in öffentlichen Besitz ließ sich aus Kostengründen lediglich über Austausch innerhalb des Flurbereinigungsverfahrens bewerkstelligen. Das Landesdenkmalamt entschloß sich seinerzeit schweren Herzens, die Reste der römischen Baderuine abzubrechen, u. a. auch, um die gewünschte Verbesserung der Bodenqualität durch das Entfernen der Steine zu erreichen (Abb. 2).

Als in der zweiten und dritten Grabungskampagne, 1985 und 1986, neben dem Badegebäude das ausgedehnte Haupthaus (Abb. 3) der ganzen Gutshofanlage zum Vorschein kam und sich die Mauerreste wiederum in bester Erhaltung präsentierten, wurden die Möglichkeiten einer Erhaltung, welche im Bereich des Flurbereinigungsverfahrens aufgrund vorhandener Austauschflächen offensichtlich doch noch gegeben waren, erneut geprüft. Es gelang zumindest im planerischen Bereich, Ausweichflächen zu benennen. Damit ist die Möglichkeit einer Erhaltung des römischen Objektes nun

grundsätzlich gegeben. Es gilt nun, mit allen Beteiligten zu einer Lösung zu kommen, die verhindert, daß ein archäologisches Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung für immer zerstört wird.

Beschreibung der Anlage (Abb. 4)

Das Badegebäude

Bereits nach Abschieben der Deckschichten ergaben sich innerhalb der Flächen die Umriss eines größeren Steingebäudes mit mehreren Böden, Innenräumen und Fußbodenheizungen. Nachdem bereits zu Beginn der Grabung Teile von Badewannen festgestellt worden waren, wurde deutlich, daß hier die Badeanlage einer Villa rustica aufgedeckt wurde. Es handelt sich insgesamt um eine sehr stattliche Anlage, die den Vergleich mit Kastellbädern am Limes draußen nicht scheuen muß. Das Bad war 27 m lang und hatte eine maximale Breite von 16 m. Zwei übereinanderliegende, mit Resten der Fußbodenheizung versehene Estrichböden zeigten an, daß das Bauwerk zumindest zwei Baupha-

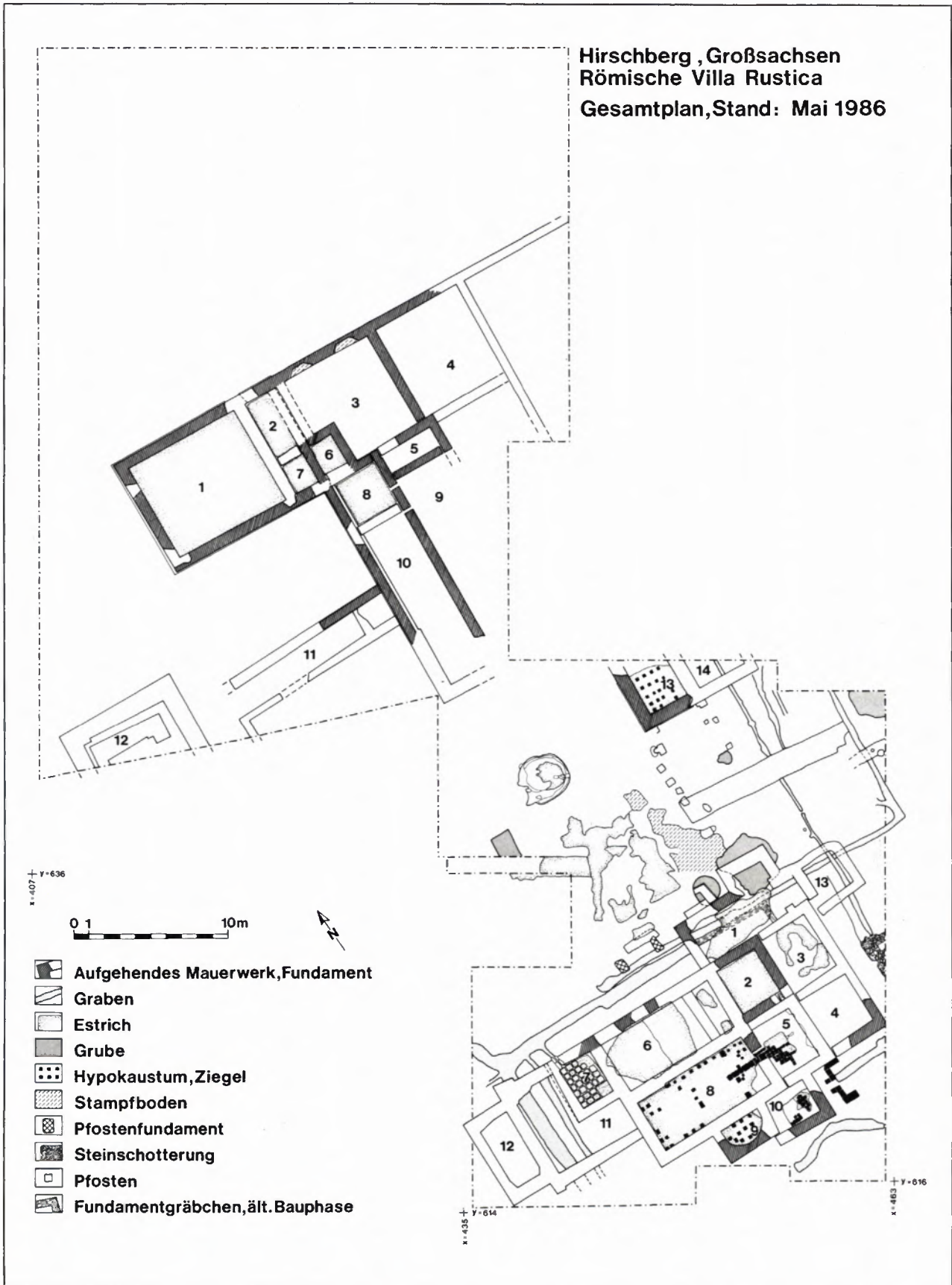


2 BADEANLAGE von Osten. Im Hintergrund sind links die Ziegel einer Hypokaustheizung sichtbar.



3 BLICK von Osten auf das freigelegte Hauptgebäude. Rechts verschiedene Kellereinbauten.

Hirschberg, Großsachsen
Römische Villa Rustica
Gesamtplan, Stand: Mai 1986



4 GESAMTPLAN der bis Frühjahr 1986 in Großsachsen ergrabenen Strukturen vom Bade- und Hauptgebäude einer Villa rustica. Im Süden liegt das Badegebäude mit den Räumen 1–13: 2 Schwitzbad, 5 Heizraum (vgl. Abb. 5), 6, 7 Kaltbadetrakt mit Umkleideraum und Becken (vgl. Abb. 6), 8 Warmbaderaum, 9 Apsis mit Hypokaustpfeilern einer Heißwasserwanne (vgl. Abb. 7), 10 Heißwasserwanne. Hauptgebäude im Norden mit den Räumen 1–14: 1 Großer Raum, 3, 5 Keller (vgl. Abb. 9), 8, 10 Verbindungstrakt, 9 Küche, 11 Gang, 12 „Kultbau“ (vgl. Abb. 10), 14 Fußbodenheizung.



5 HEIZANLAGE des
Badegebäudes, 2. Baupha-
se. Von Nordwesten.



6 PLATTEN einer Kalt-
badewanne im Badegebäu-
de, rechts der Ausfluß.

sen besitzt. Dies wird auch von der im Gesamtplan sehr verschachtelt erscheinenden, kleinen Innenraumeinteilung unterstrichen. Entdeckt wurde ein Auskleideraum, der mit einem Kaltbadetrakt mit Wanne (Abb. 6) verbunden war. Nach Osten schloß sich möglicherweise ein kleines Schwitzbad an. Der Warmbaderaum hat in einer halbrunden Nische nach Süden eine weitere Heißwasserwanne (Abb. 7). Somit sind alle dem üblichen römischen Badeschema entsprechenden Räume in dieser ersten Bauphase bereits enthalten. Wann diese erste Bauperiode errichtet wurde, kann im Moment nur unter Vorbehalten gesagt werden: Das früheste Fundmaterial aus dem Gesamtbereich der Grabung datiert an das Ende des 1. bzw. den Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. In Phase 2 erfuhr das Bad einen generellen Umbau und wurde dabei vergrößert, die Räume teilweise verlängert und anders genutzt. Phase 2 läßt sich zeitlich wohl ans Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. rücken. Möglicherweise gehören dann noch weitere, kleinere Umbaumaßnahmen bereits in den Beginn des 3. Jahrhunderts. Eine Badeanlage dieser Größe mit umfangreichen Resten von bemaltem Wandverputz, marmorähnlichem Gestein für Gesimse, Fensterglas muß zu einer ausgedehnten und bedeutenden, wirtschaftlich blühenden Gutshofanlage gehört haben.

Das Hauptgebäude

10 m weiter nördlich konnte das Hauptgebäude ausgegraben werden, von dem in der Grabungssaison 1984 bereits ein südöstlicher Raumabschluß aufgefunden werden konnte. Die Außenfront des Mauerwerks war sorgfältig verputzt und mit pompejanischer Farbe übermalt. Ein nahezu 3 × 3 m großer Raum besaß noch die Reste der ehemaligen Fußbodenheizung in Form von regelmäßig angeordneten Ziegelpfeilern. Bei den hier aufgedeckten Mauerresten handelt es sich um Teile des Hauptgebäudes der Villa rustica. Dieses Gebäude war bereits in Luftbildaufnahmen festgestellt worden, welche von dem Luftbildarchäologen des Landesdenkmalamtes, Rolf Gensheimer, im Sommer 1984 aufgenommen werden konnten. Die weitere Ausgrabung konnte sich daher auch anhand des Luftbildes weiter vorantasten, was eine rationellere Vorgehensweise bei der Arbeit möglich machte.

Die Bauform des Hauptgebäudes scheint den Typ einer sog. Eckrisalitvilla zu repräsentieren, deren südlicher Risalit das Badegebäude, deren nördlicher ein dort gelegener Seitenflügel bildet. Es ist anzunehmen, daß Hauptgebäude und Bad ein aus Holzkonstruktionen errichteter Wandelgang verband und damit zu einem einheitlichen Baukörper zusammenschloß.

Als ältester Teil des Hauptgebäudes kann ein Kernbau von rechteckiger Gestalt benannt werden, welcher die nach Osten hin gelegenen Räumlichkeiten umgreift. Zu diesem Bauteil gehörte eine erste Kelleranlage im Norden des Bauwerks (Abb. 9). Die nach Westen gerichtete Breitseite des Kernbaus zeigte ein sorgfältiges Quadermauerwerk, das ehemals offensichtlich als Schaufront diente. Man kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt der Ausgrabungen den Eindruck gewinnen, als ob der unterkellerte Raum im Norden und der mit Fußbodenheizung versehene im Süden Eckrisaliten der ersten Villenanlage darstellen würden, die allerdings gegenüber der späteren Bauphase nach Osten hin orientiert war. Hier bleiben aber die weiteren Ausgrabungen abzuwarten, um endgültig gesicherte Aussagen treffen zu können.



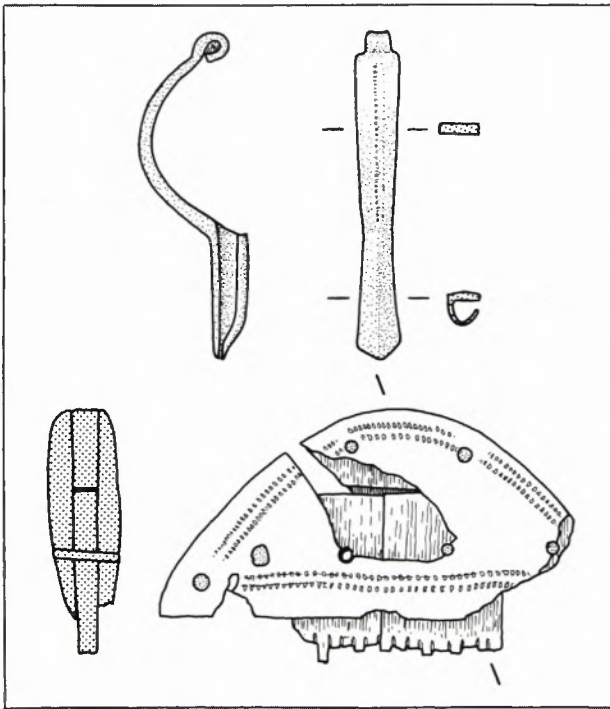
7 AP SIS im Badegebäude mit den Ziegeln einer Fußbodenheizung. Darüber befand sich eine Heißwasserwanne.

Auch das Hauptgebäude weist zwei Bauphasen auf. Parallel zur Westwand des Kernbaues wurde eine zweite, nach Westen versetzte Mauer errichtet, wodurch sich ein gangartiger Bau bildete. Diesem Gang war nach Norden hin ein Seitenflügel angesetzt, in dessen östlichem Bereich sich ein weiterer Keller befand. Nach Westen befand sich hier ein 10 × 6,80 m messender Raum. Ausbruchgruben zeigen an, daß zu einem späteren Zeitpunkt weitere Baumaßnahmen vorgenommen wurden. Tatsächlich hat man wohl im 3. Jahrhundert den Kellerraum zugefüllt, nachdem die innen gelegenen Lichtschächte zugemauert worden waren. In der Einfüllung fanden sich zahlreiche Keramikreste und Säulenteile, die Brandspuren zeigen.

Beim Freilegen dieses Teils der Grabungsfläche ergab sich ein weiteres Steingebäude mit annähernd quadratischem Grundriß, dessen Mauern bis 1,20 m Mauerstärke aufwies (Abb. 10). Im Innern dieses Gebäudes befand sich ein kleineres Mauergerüst, so daß man den Eindruck erhält, es handle sich um einen kleinen Kultbau mit innerem „Heiligtum“ und umlaufendem, überdachtem Wandelgang, wie wir ihn als sog. gallorömischen Umgangstempel von vielen anderen Fundstellen her kennen. Die Art und Weise seiner Platzierung in Nähe des Hauptgebäudes und die eigenartige Verbindung durch die an das Hauptgebäude heranziehenden parallelen Mauerstränge, die scheinbar durch einen bogenförmigen Mauerzug angesetzt sind, besitzen aber bisher keine Parallelen. Möglicherweise handelt es sich bei dem solchermaßen angebauten Gebäude auch um einen Speicherbau in Turmform, worauf die mächtigen Außenmauern hinweisen könnten. An eine wehrhafte Einrichtung etwa in Art eines Wohnturms ist weniger zu denken.

Interessante Details ergaben sich noch im Bereich der verschiedenen Kelleranlagen. Dort konnten nämlich in zwei danebenliegenden Räumen Reste von kleinen Öfen, vermutlich Backöfen oder Herdstellen, gefunden werden, die andeuten, daß hier der Küchentrakt des Herrenhauses gelegen haben muß.

Die Datierung sowohl des Bades als auch des Hauptge-



8 ALAMANNISCHE FUNDE: Bronzefibel (oben) und Dreilagenkamm aus Bein.

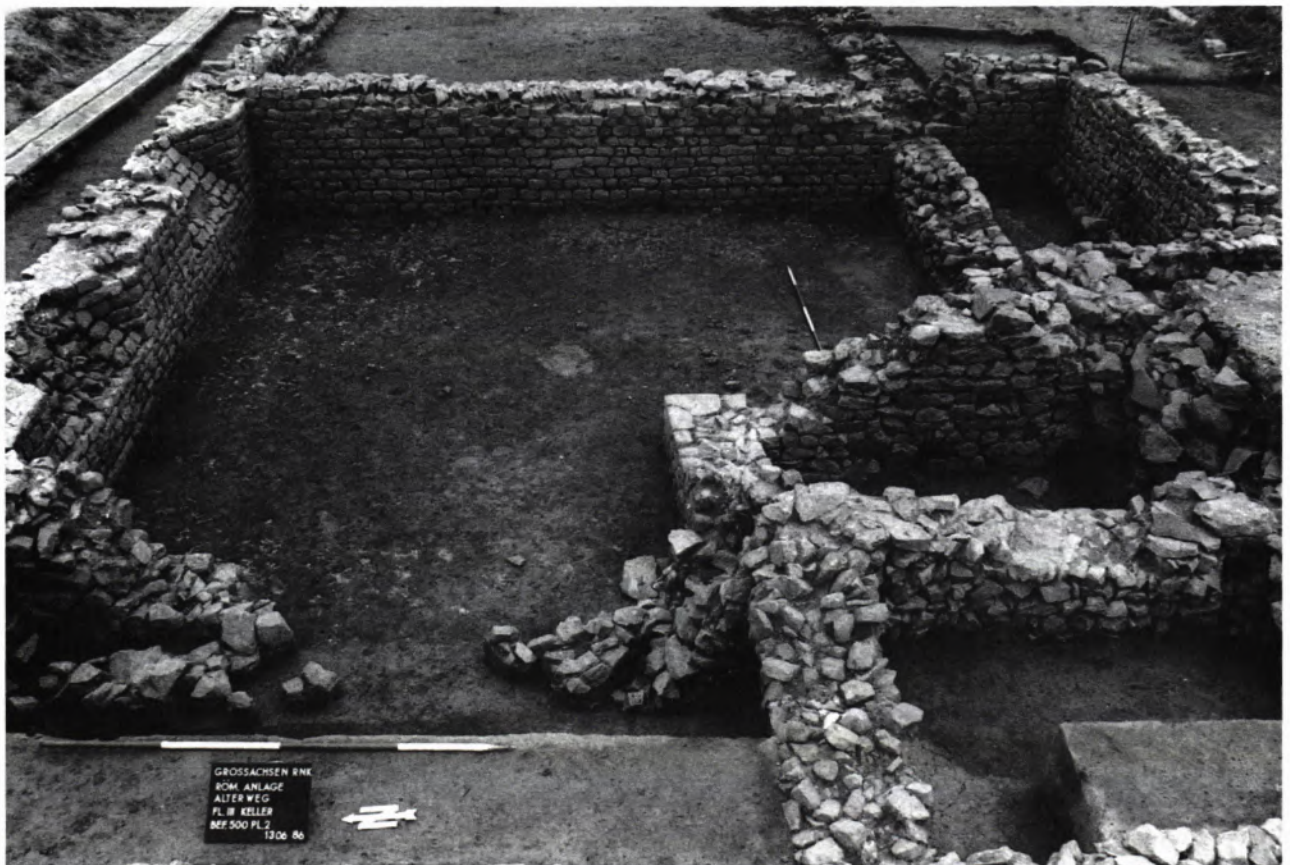
bäudes ergibt sich aus dem stratigraphisch, d. h. nach Bodenschichten geborgenen Fundmaterial. So konnte unter dem ältesten Estrichboden des Badegebäudes Terra Sigillata geborgen werden, die einer Werkstatt zuzuschreiben ist, welche im 2. Viertel des 2. Jahrhunderts

n. Chr. ihre Blütezeit in Blickweiler (Elsaß) hatte. Die Vergrößerung des Badekomplexes datiert in die 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr., während die weiteren An- und Umbauten schon in das 3. Jahrhundert n. Chr. gehören. Ähnlich verhält es sich bei dem Hauptgebäude, wo die verschiedenen Kellereinfüllungen Datierungsmöglichkeiten bieten. Auch hier scheint der Kernbau in Stein in den 30er oder 40er Jahren des 2. Jahrhunderts n. Chr. errichtet worden zu sein. Die Umbauphasen scheinen sich – nach der bisherigen vorläufigen Durchsicht des Fundmaterials zu urteilen – an die des Bades anzuschließen. Das Ende der Villa rustica von Großsachsen dürfte mit den unruhigen Zeiten der Alamanneneinfälle gekommen sein. Diese fanden ab den 30er Jahren des 3. Jahrhunderts n. Chr. immer wieder statt. Der Limes wurde von den Römern schließlich 260 n. Chr. aufgegeben; damit auch die römische Besiedlung des Hinterlandes beendet.

In nachrömischer Zeit siedelten dann noch germanische Alamannen in der Ruine der Großsachsener Villa. Bedeutungsvoll ist dies allemal, da die Befunde, welche frühe Alamannen in römischen Ruinen zum Gegenstand haben, noch immer recht selten sind. Zum alamannischen Fundniederschlag (Abb. 8) in Großsachsen gehört ein Kamm aus Bein mit charakteristischen Verzierungen, eine „spätromische“ Bronzefibel sowie handgemachte Keramik, welche den Alamannen zugewiesen werden kann. Die Fundstücke zeigen eine Besiedlung um die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. an.

Die Anlage der römischen Villa rustica in dem heute „Alter Weg“ bezeichneten Flurgewann in antiker Zeit erfolgte zunächst natürlich wegen des fruchtbaren Bo-

9 HAUPTGEBÄUDE der Villenanlage mit den mehrfach umgebauten Kellernanlagen. Links sind noch die schrägen Rampen von Ladeluken sichtbar.





10 „KULTBAU“ mit den Fundamenten eines inneren Mauergeviertes und einer äußeren Wandelhalle. Im Hintergrund die zum Hauptgebäude ziehenden Verbindungsmauern.

dens, der sie nach allen Seiten hin umgibt. Zum anderen war die Nähe zur stadtartigen römischen Siedlung von Ladenburg, dem antiken Lopodunum, maßgebend. Dort saß die „Bezirksregierung“ der Civitas Ulpia Sueborum Nicretum, also der Gebietskörperschaft der Neckarsweben, die unter Kaiser Ulpus Traianus wohl um 98 n. Chr. gegründet worden war. Hier waren auch die Märkte vorhanden, auf denen der Gutsbesitzer von Großsachsen seine Produkte absetzen konnte. Die römischen Bewohner der Villa haben die Basilika Lopodunums und seine weiteren großartigen Bauten in Sichtweite vor sich gehabt. Ein weiterer wichtiger Grund für die Errichtung der Villa an dieser Stelle war sicherlich auch die Lage zwischen zwei bedeutenden Fernstraßen, einmal der schon in vespasianischer Zeit (um 75 n. Chr.) errichteten, nord-süd-verlaufenden Rheintalstraße westlich der Anlage, zum anderen der in domitianisch-trajanischer Zeit gebauten „Bergstraße“ (heute etwa identisch mit dem Verlauf der B 3). Stichstraßen dürften jeweils die Verbindung zwischen den Überlandwegen hergestellt haben.

Abgesehen von den prähistorischen Siedlungsspuren der Rössener Kultur fanden sich frühere römische Besiedlungsspuren der Zeit um 100 n. Chr. in Form von vergangenen Holzstrukturen, die als Verfärbungen noch sichtbar waren. Somit ergibt sich eine Zeitdauer der römischen Besiedlung am Ort von über 160 Jahren (100–260 n. Chr.). Der Besitzer der Villa rustica von Großsachsen gehörte sicherlich zu den Bessergestellten. Dies verdeutlichten die Ausstattung des Bauwerks und

seine Abmessungen. Vielleicht handelte es sich um einen der Ratsherren, die im nahen Ladenburg die Geschicke der „Verwaltungsgemeinschaft“ der Neckarsweben lenkten.

Erhaltung des Hauptgebäudes der Villa rustica von Großsachsen

Die wissenschaftliche Bedeutung der Villa rustica von Großsachsen steht außer Zweifel. Sie besteht nicht nur in der beeindruckenden Größe der Gesamtanlage, die nach den Verfärbungsspuren der Umfassungsmauern im Gelände 300 × 300 m groß ist und damit ein Areal von fast 9 ha einnimmt. Darüber hinaus geben die Bau-Details, Raumabfolgen und Ausstattung, das Fundmaterial und die Beziehung der Gesamtanlage zum römischen Ladenburg aufschlußreiche Erkenntnisse über die ländliche Besiedlung in römischer Zeit im Bereich des nördlichen Neckarmündungsgebietes und der Bergstraßenregion.

Es handelt sich bei der Gutshofanlage von Großsachsen um eine der wenigen Villae rusticae im Neckarmündungsgebiet, die durch archäologische Ausgrabungen wenigstens teilweise systematisch erforscht werden konnte und deren Erhaltungszustand noch so hervorragend ist, daß hier exemplarisch zumindest Teile eines römischen Landgutes dokumentiert werden können. Das Landesdenkmalamt befürwortet deshalb die Bestrebungen der Gemeinde Hirschberg zur Erhaltung der freiliegenden Bauteile und begrüßt die Entscheidung des Gemeinderates, die Anlage zu konservieren

und sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, zumal die Gemeinde Hirschberg ihre Bereitschaft erklärte, die Kosten einer Restaurierung und Konservierung der Anlage sowie deren Folgekosten im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu übernehmen.

Die weitere Beackerung des Geländes wird unweigerlich zur endgültigen Zerstörung der Befundsubstanz führen. Auch die daher notwendige Ausgrabung, notwendig, um als letzte Konsequenz der denkmalpflegerischen Tätigkeit das Objekt wenigstens auf dem Papier, in Zeichnungen und Fotos, in Beschreibungen und Berichten zu „retten“, kommt einer endgültigen Zerstörung des Objektes gleich, wurde doch von Vertretern der Landwirtschaft gefordert, daß alle Steine, alle Mauerreste und sonstige Bruchstücke aus dem Boden herauszureißen seien, um die Bodenqualität zu verbessern. Eine jetzt noch mögliche Erhaltung des Hauptgebäudes verhindert die unwiederbringliche Zerstörung einer Anlage, die immerhin schon 18 Jahrhunderte im Boden ruht. So stehen sich hier also öffentliche Belange und landwirtschaftliche Interessen gegenüber, die allerdings recht kurzfristiger Natur sein können, da sich mit einer nächsten Flurbereinigung in 30 bis 40 Jahren die Eigentumsverhältnisse schon wieder geändert haben können.

Weitere Gründe für die Erhaltung der Anlage lassen sich darüber hinaus noch benennen:

- Das Flurbereinigungsverfahren ist noch nicht abgeschlossen. Somit ergeben sich noch Möglichkeiten des Flächenaustausches bei Zuweisung in Besitz und Nutzung. Die Möglichkeit der Erhaltung des römischen Hauptgebäudes ist also a priori noch gegeben. Es sollte von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht werden.
- Die bisherige archäologische Untersuchung erbrachte eine atypische, daher wissenschaftlich außerordentlich interessante, sehr gut erhaltene Haupthausanlage eines römischen Gutshofes, die aus mehreren ineinander verschachtelten Bauphasen besteht und Rückschlüsse auf die Bauentwicklung und damit auch auf die soziale Entwicklung des römischen Eigentümers zuläßt. Des weiteren wurde ein Badegebäude ausgegraben, das im Hinblick auf Größe und Ausstattung den Vergleich mit den großen Thermenanlagen am Limes draußen nicht scheuen muß. Zumindest der Grundriß des Badegebäudes ließe sich mittels gestalterischer Elemente wiederherstellen. Damit ließe sich der repräsentative Teil des römischen Gutshofes anschaulich darstellen.

– Die landschaftliche Lage der Villa rustica von Großsachsen ist reizvoll, ist die Anlage doch eingebettet zwischen die Ackerflächen und Obstplantagen der östlichen Rheinebene. Die Topographie in römischer Zeit läßt sich an Ort und Stelle sehr schön nachvollziehen.

– Der Gutshof liegt in einem dicht besiedelten und gerne besuchten Raum im Neckarmündungsgebiet und der Bergstraßenregion zwischen den Ballungsräumen Mannheim/Ludwigshafen, Heidelberg, Darmstadt. Er ist von der Autobahn her leicht zu erreichen, ja man kann ihn von der Autobahnbrücke aus erkennen. Die erhaltene Anlage könnte somit einen weiteren touristischen Akzent setzen.

– Die konservierte Villa rustica von Großsachsen, mitten in einem flurbereinigten Gebiet, eignet sich auch als Auflockerung des Landschaftsbildes und als Erholungs- und Rastplatz für Wanderer.

Diese hier nur stichwortartig dargestellten Gesichtspunkte sprechen insgesamt für die Erhaltung der Gutshofanlage bei Großsachsen als einem hervorragenden Anschauungsobjekt und als Anziehungspunkt im Raum Mannheim–Heidelberg–Darmstadt. Das Landesdenkmalamt hat sich daher für die Erhaltung dieses archäologischen Kulturdenkmales an Ort und Stelle ausgesprochen, da es sich nur dadurch erreichen läßt, daß die römische Villa rustica von Großsachsen vor der endgültigen Zerstörung bewahrt werden kann. Eine Versetzung der Anlage auf andere Flurstücke, wie auch schon erwogen wurde, muß aus konservatorischen Gründen, aus Gründen einer abzusehenden Kostenexplosion sowie allgemein aus der historischen Authentizität eines Kulturdenkmales verpflichteten Gründen abgelehnt werden.

Eine Möglichkeit zur Erhaltung der Anlage ist aber auch, das gesamte Gelände mit einem so mächtigen Humusauftrag zu überdecken, daß eine Gefährdung der Bausubstanz des Hauptgebäudes wie auch der nicht ausgegrabenen Nebengebäude durch die landwirtschaftliche Nutzung in Zukunft ausgeschlossen sein wird. Auch durch diese Maßnahme wäre aus der Sicht der Archäologischen Denkmalpflege das Kulturdenkmal gerettet und damit dem Denkmalschutz Rechnung getragen.

*Dr. Egon Schallmayer
LDA · Archäologische Denkmalpflege
Amalienstraße 36
7500 Karlsruhe 1*